

BERGBAU PSL**BLATT** **Rockenhausen****AUSGABE** **1****INVENTAR****PUNKT** **6312.2-4****DATUM** **2000-12-15****SEITE** **1**

- A. Dielkirchen. Stahlberg, Ehemaliger Hg-Erzbergbau.
Die Unternummer dient nur der Wiedergabe der Literatur des 19. Jahrhunderts.

F.

LEONHARD, Carl Caesar: Die Quecksilberbergwerke auf dem linken Rheinufer. — Taschenbuch für die gesammte Mineralogie. Jahrg.1, S.20-73; Frankfurt 1807 (2. unveränderte Auflage, Frankfurt 1817).

S.38: "... Im Süden von Obermoschel erhebt sich der Stahlberg. Sein Kamm läuft aus NO nach SW, dem Dorfe Kazenbach zu. Seine größte Länge beträgt ungefähr 300 Toisen, über die Breite läßt sich mit Bestimmtheit nichts sagen, denn nach allen Seiten hin verläuft der Stahlberg sich in die niedrigen, ihn umgebenden,"

S.39: "Gebirgszüge und Hügelreihen. Man sieht hier keine ebene, ja nicht einmal ein bedeutendes Thal; ein Berg verfließt in den andern.

In Hinsicht der Höhe des Stahlberges bemerken wir, daß er sich über 135 Toisen über das Niveau der Alsenz erhebt. Der höchste Punkt, in dessen Nähe die Grube St. Philipp angelegt ist, heißt der Königsstuhl.

Das Ansteigen des Berges in Nord-Osten und Süd-Westen ist überaus sanft bis zu seinem Gipfel hinauf. Nach Nord-Westen lehnt er sich an niedrigere, weit verbreitete Berge an. Der südöstliche Abhang aber ist sehr steil; sehr schroff fällt hier der Berg dem Dorfe Kazenbach zu.

Man findet den Stahlberg, bis zu einer gewissen Höhe, auf allen Seiten angebaut, mit Ausnahme des Theiles auf welchem die Roßwalder Quecksilbergruben (wir werden nachher darauf zurückkommen) liegen. Buchen- und Eichenwaldungen bekränzen den Gipfel, hier ist es auch wo man die meisten Gruben, das Laboratorium und die Wohnungen für die Offizianten"

S.40: "und Bergleute angelegt hat. Die Izttern bilden ein eigenes, dem Dillkircher Sprengel zugehöriges, Dörfchen von etwa 40 Feuerstellen.

Der höchste Punkt des Stahlberges ist, nach dem Donnersberge, zugleich der der ganzen umliegenden Gegend. Er bietet eine gedehnte und sehr angenehme Aussicht dar. Sie beherrscht das Stolzenberger Thal, die Salinen von Kreuznach, die Gebirge bei Wolfstein, Baumholder und St.Wendel, ja einen großen Theil des Rhein- und Maynthales, bis in die Gegend von Frankfurt.

Alle Berge welche den Stahlberg umlagern und an ihn sich anzulehnen scheinen, bestehen aus einem schwärzlichen thonigen Schiefer *), oder aus einer Gebirgsart, die aus Quarzkörnern, weißen Glimmerblättchen und dgl. zusammen-

*) Schiste noirâtre argileux. S. Journal des Mines. XXV.34. An einem andern Orte (XLI.354) wird diese Gebirgsart une argile noirâtre et grise, plus ou moins durcie, ein mehr oder weniger verhärteter Thon genannt, vom schiefrigen ist hier die Rede nicht."

S.41: "gekittet ist. Hin und wieder umschließt sie ein rothes Eisen-oxyd, das Produkt irgend eines aufgelösten Schwefeleisens zu seyn scheint.

Auf der Oberfläche des Gebirges erscheint diese Steinart meist sehr locker, fast zerreiblich, im Innern aber gewinnt sie so viele Festigkeit, daß die Grubengebäude kl[!]einer Zimmerung bedürfen. Im Erzengel findet man bis zu 39 Lachter Teufe die oben beschriebene Gebirgsart, meist von brauner und gelber Farbe, in tieferen Punkten wird sie grau, und es scheint hier ein Schiefer ebenso wie am Landsberge, die Unterlage derselben auszumachen. Dies jedoch nicht ohne Ausnahme. So trifft man z.B. in der Nähe der Grube Prinz Friederich, zwischen dem Erzengel und dem frischen Muth, auf Stellen, wo der Schiefer zu Tage ausgeht, und der Sandstein in grösserer Tiefe erscheint.

Es ist dieselbe Gebirgsart mit deren Verhältnissen wir uns oben beschäftigten, in welcher die Erze einbrechen."

S.42: "Die Gruben, welche hier gebaut werden, sind: Erzengel, St. Philipp, Bergmannsherz, Prinz Friedrich, Frischer Muth und St. Peter.

Man begreift die drei ersten unter dem gemeinschaftlichen Namen Erzengel, so wie die letzten den Namen frischer Muth führen.

Auf dem Erzengel werden vorzugsweise zwei Gänge abgebaut, wovon der eine in der 12^{ten}, der andere in der 10^{ten} Stunde streicht, und beide unter einem Winkel von 50 - 70° westlich fallen.

Diese Gänge sezen zwischen dem Sandsteine und dem Schiefer auf. Der letztere bildet in der Regel das Liegende, selten erscheint er als Hangendes.

Die Mächtigkeit wechselt von einigen Zollen bis zu mehreren Fuß, und die Gangart ist ein eisenschüssiges Thongestein mit vielem schaaligen Baryte. In der Gesellschaft beider findet sich gewöhnlich hochrother Zinnober, der auch"

S.43: "selbst im Sandsteine mehr oder weniger häufig eingemengt erscheint.

Mitten unter den Quecksilbererzen hat man in 39 Lachter Teufe, silberhaltiges Fahlerz im Gemenge mit Zinnober gefunden. Es hat jedoch meist nur sparsam und selten eingebrochen, und seit langer Zeit ist auch die letzte Spur davon verschwunden.

In 340[!] Lachter Tiefe ist der Schiefer sehr reich an Schwefeleisen,

welches, durch seine fortwährende Zersezzung, sich stes in Vitriol umwandelt.

Ausser den beiden oben beschriebenen Gängen findet man noch eine Menge anderer, welche, unter den mannichfaltigsten Abwechslungen im Fallen und Streichen, theils von jenen sich trennen, theils ihnen zufallen, meist aber nur den Sandstein, als die in der Regel allein erzführende Gebirgsart, durchschwärmen.

Man hat alle diese verschiedenen Gänge und Adern bis zu etwa 20 Lachter Tiefe sehr erzhaltig gefunden, da im Gegentheile bei mehr Teufe immer ärmer werden sollen."

S.44: "Diese Bemerkung, daß die Quecksilbererze, und zumal die geschwefelten nur nach der Oberfläche des Gebirges zu, d. h. in der obern Hälfte desselben, sich finden, in der Tiefe nach und nach abnehmen und endlich ganz verschwinden, will man noch an einigen Punkten gemacht haben, und man hat sich dadurch zu einem allgemeinen Schlusse über die Art des Vorkommens dieser Erze verleiten lassen.

Es kommt mir zwar nicht zu, hier entscheidend zu sprechen, da ich keine Selbsterfahrungen zu Stützpunkten für den Gegenbeweiß aufzustellen im Stande bin. Ich verweise nur auf die Urtheile anderer Mineralogen, die, als kompetente Richter, jenen Satz umzustoßen geneigt sind. So widerspricht ihm unter andern BEURARD *). Er führt dasselbst Beweise zur Be-

*) Seine eigenen Worte sind: "Enfin, je me permettrai de dire, qu'il est très peu exact de donner pour une remarque générale, que dans ce pays le minéral de mercure, sutous à l'état d'oxide, se trouve rarement dans la profondeur; rien au contraire nest plus ordinaire, et dans plusieurs mines il se montre riche à plus de 200 mètres"

S.45: "gründung seiner Behauptung auf, man hatte z. B. den schwarzen Gang (wir haben ihn oben kennen gelernt) nur von Tage aus abgebaut, er zeigte sich wenig reichhaltig, und man schloß daraus, er werde bei größerer Tiefe ganz arm werden, sah aber das Gegentheil. Es fanden sich mehrere Adern und kleine Nester von derbem, überaus reichem, Zinnober, und diese wurden, je tiefer man kam, immer reicher. Die überhandnehmenden Wasser aber hinderten die Fortsezzung des Baues *).

Etwa 400 Toisen südöstlich vom Erzengel liegt die Grube frischer Muth. Man findet hier mehrere Gänge, auf welchen auch theilweise noch gebaut wird.

Der Hauptgang streicht Stunde 10 und hat 50-60° westlichen Fall. Seine Mächtigkeit wechselt von 2 Zoll bis zu 2 Fuß.

(100 ... Lachter) de profondeur, sans que rien indique où il cessera de l'être". (Journal des Mines. XLI.526)

*) A. a. O. 330."

S.46: "Die Gangart ist ein, mehr oder weniger verhärteter, meist sehr eisenschüssiger Thon, der mit dunkel- und hochrothem Zinnober gemengt ist.

Dieser Gang hat einen thonigen schwarzen Schiefer zum Liegenden u. Kieselschiefer (?) *) zum Hangenden.

*) Eine Angabe die, ungeachtet Hr. SCHREIBER (Journ. d. Mines XXV. 41) sogar ce que l'on nomme Kieselschiefer en allemand hinzufügt, bestimmt falsch ist. Wir kennen zwar die Natur des Kieselschiefers noch nicht sehr genau, aber sein Vorkommen im Ur- und Uebergangsthonschiefer-Gebirge steht mit dem womit uns Hr. S. bekannt macht, in einem offenbaren Widerspruche, Vom Flözkiefelschiefer-Gebirge aber wissen wir noch zu wenig um dasselbe hier beachten zu dürfen. Man kann überdies den geognostischen Angaben vieler französischen Mineralogen nicht genug mißtrauen, und die oryktometrische Epoche der neuesten Zeit scheint durchaus nicht dazu geeignet zu seyn, sie von den kleinsten Details der Krystallographie zu umfassenden geognostischen Ansichten zurückzuführen. Es wird mir, dies vorausgesetzt, nicht verdacht werden, daß ich bei manchen Gebirgsarten die Bestimmung aufs Ungewisse gestellt habe."

S.47: "Der St. Peter-Gang erscheint von dem Hauptgange in einer Entfernung von 40-45 Lachter. Er streicht Stunde 12 und fällt unter 60-80° nach Westen.

Sein Ganggestein so wie die Erze sind im Ganzen deenen des vorigen Ganges gleich.

Man baut auch auf einem anderen, zwischen den beiden obenerwähnten Gängen befindlichen, weissen thonigen Gesteine, das vielen schaaligen Baryt eingemengt enthält, und die Ausfüllungsmasse eines Ganges bildet, der Stunde 10 streicht und unter einem Winkel von 60-65° westlich fällt.

Dieser Gang hat an mehreren Punkten ungefähr 10 Lachter Mächtigkeit und wird durch einen thonigen Schiefer abgeschnitten.

Zu den hier einbrechenden Erzen gehören vorzugsweise Zinnober und ockriger Roth- und Braun-Eisenstein, welche überaus häufig in die oben beschriebene thonige Gangmasse eingesprengt sind. Der Zinnober erscheint zuweilen auf einem weißen verhärteten Thone sehr schön baumförmig angeflogen."

S.48: "Man findet auch, wiewohl im Ganzen nicht sehr häufig, kleine, äusserst dünn angeflogene, Blättchen von Gediegen Silber, die aber meist schon mit Quecksilber gemischt, folglich dem Amalgam beizuzählen sind.

Den Hypothesen, welche man, um sich die Erzeugung dieses seltenen Gemisches zu erklären, gebaut hat, lasse ich ihren Werth, sie sind aber im Ganzen zu wenig belehrend, als daß ihre Aufzählung hier eine Stelle einnehmen könnte.

Um noch etwas über die Quecksilbererze, welche Producte des Stahlberges sind im Allgemeinen zu sagen, füge ich hinzu, daß Amalgam und Zinnober, der letztere unter den verschiedenen Abänderungen der äussern Gestalt, sich hier am häufigsten finden. Späthiger Kalkstein, späthiger Gyps, Schwefelkies, Quarz, schuppiger Eisenglanz, Fahlerz und Kupferglanz (?) sind die gewöhnlichsten Begleiter jener Erze.

Wir haben bereits oben bemerkt, daß die Gruben, welche den Namen Roßwald führen, in einem Theile des Stahlberges gebaut werden."

S.49: "Die herrschende Gebirgsart ist ein Sandsteinschiefer. Das Verhalten desselben und der hier einbrechenden Erze ist im Ganzen so, wie wir beides beim Stahlberge kennen gelernt haben. Die hiesigen Gänge streichen sehr unregelmässig, am häufigsten aber zwischen Stunde 6 und 7."

SCHULZE: Ueber die Quecksilber-Gruben in der Pfalz. — Archiv für Bergbau und Hüttenwesen, Band 3, S.36-65; Berlin 1820.

S.55: "III. Der Stahlberg (2 Stunden südlich von Ober-Moschel).

Der sich meridional erstreckende Bergrücken, dessen nördlicher Absturz dem sich hügelartig auf ihm erhebenden Landesberge gehörte, senkt sich etwas hinter diesem bis in die Gegend des alten Schlosses Randek, 3/4 Stunden von der Landsberger Ruine. Von da läuft er in gleicher Höhe fort, bis zum neuen Bau, einer Kolonie, die sich an das Dörfchen Stahlberg angeschlossen hat. Dieses streckt sich schon auf der wiederansteigenden Höhe bis zu den Gruben des vordern Stahlbergs, und über diesem geht es stark"

S.56: "dem Königsstuhle, der höchsten Gegend des ganzen Rückens hinauf. Mit ihr endigt sich der Rücken am steilen Absturze in das Katzenbacher Thal. Seine östliche Begränzung macht das sogenannte Stolzenberger Thal, in welchem die Alsenz herabkommt; gegen West ist das Sitterser Thal und dessen Erlängung bis Schönborn, beide 1/2 Meile von einander entfernt. Die Abhänge welche den breitflächigen Rücken umgeben, sind allenmthalben stark, und die Tagefläche der Frischemuther Grube, welche noch tief unter dem Königsstuhle liegt, mag an 130 Ltr. höher als der östliche Thalboden bei Dielkirchen seyn. Eine Schätzung von 150 Ltr. der ganzen Berghöhe, dürfte der Wahrheit nahe kommen. Sie ist die größte in der Umgebung des Donnersberges.

Vom Landsberge bis gegen die Ruine Randek wechselt das Gestein mit Thonschiefer, Hornsandstein, und diesem ähnlichen Gebirge, was nicht Feuer schlägt, und mehr thoniger Natur zu seyn scheint. Auf ihm war ein vergeblicher Quecksilbersversuch angelegt. Das Fallen wendet sich bis dahin von O. St. 6 bis 9. Mit der südlichen Hälfte des Berges, von Randek an, setzt sich das Fallen noch mehr um, und eine nordwestliche Neigung des Gesteins verräth einen

Gebirgssattel, und scheint die beständige zu werden. Das erste Gebirgslager mit diesem 3stündigen Streichen und 80 bis 90 Gr. N.W. Fallen ist Rothliegendes von der lettenschiefrigen Art. Nach diesem setzen mit geringerer Neigung mehrere unbedeutende Wiederholungen dieses Flötzgebildes auf, die sodann der Thonschiefer fast gänzlich verdrängt. Er setzt durch den Roßwald, — ein Forst nördlich von Stahlberg — fort und macht auch noch den nördlichen Abfall des Königstuhls aus.

In dem Roßwalde geht eine Versucharbeit mit zwei Mann auf einer Zeche um, die früher schon einmal gute Anbrüche hatte &.

Der Abhang des Königstuhls, woran das Dörfchen"

S.57: "Stahlberg liegt, heißt in Bezug auf den Bergbau der vordere Stahlberg, und enthält von N.W. nach S.O. die Gruben: Karoline, Erzenegel, St. Philipp und Bergmannsherz. Hierauf folgt ein taubes Feld, von etwa 200 bis 300 Ltr. worauf die Gruben des hintern Stahlbergs folgen, welche in derselben Richtung Prinz Friedrich, St. Peter, frischer Muth und Gabe Gottes genannt werden.

Alle Gruben beider Abteilungen liegen auf einem Hauptstreichen der Erzlagerstätte in Stunde 10. Vormalis wurden sie einzeln betrieben, und ihr Feld war durch Lochsteine, deren man heute noch einige sieht, bestimmt. Als man sich nachher von dem Nutzen eines gemeinschaftlichen Betriebes überzeugte, verband man die Zechen unter dem Namen des kombinirten Werks am Stahlberge.

Ich besuchte zuerst der[!] Vordern, dann den frischen Muth am hintern Stahlberge.

A. Am vordern Stahlberge hat die Grube Erzenegel einen tiefen Stollen, die andern bloß Oberstollen. Einfahrt und Förderung geschah zur Zeit durch den Oberstollen des St. Philipp. Dieser durchschneidet von seinem Mundloch an, gegen Süd Sandstein und Hornsandstein bis an ein Trum, welches St. 10 übersetzt, und mit 70 Gr. gegen N.O. fällt. Es war bebauet worden. Bald darauf folgt der braune Gang, parallel mit erstem gehend. Er keilte sich in oberer Teufe aus, that sich aber tiefer sogar bis zu 2 Lachtern auf, und war mit braunem schiefrigem Thon, der Hauptmasse des Berges ähnlich, gefüllt, in welche Erze zerstreut einbrachen. Das den Gang auf dieser edlen Stelle umgebende Gestein ist Hornsandstein mit schwächern Lagern von Thonschiefer, die von den Gängen und Trümmern zwischen engen Gränzen verschoben, oft mit verkehrtem Fallen erscheinen. Dieser Umstand macht das wahre Fallen des Gebirges etwas ungewiß, man"

S.58: "sieht dasselbe westlich, südwestlich und nordwestlich, also doch im Ganzen dem bei dem wüsten Schlosse Randek angedeuteten Sattel entsprechend. Die Verflächung geht nicht über 30 Gr.

Auch hier brechen die reichsten Erze im Nebengestein des Ganges. An diesem reihen sich eine Menge einzelner größerer und kleinerer Edelpunkte, die nach dem Liegenden etwa 15 Lachter weit von ihm abschweifen, im Hangenden aber nur höchstens 4 Lachter hinaus-

reichen. Dergleichen Stellen sind nach söhligem Durchschnitt von geringem Umfang, dagegen ziehen sie sich an 4 bis 5 Lachter in die Höhe, und haben im Abbau stockähnliche Räume veranlaßt. An anderen und zwar den meisten Orten durchfährt man eine Reihe kleiner, 1 bis 2 Lachter hoher und eben so weiter Höhlen, welche dasselbe Bild von der Erzvertheilung und dem Ausbaue geben, wie es am Landsberge beschrieben. Der Umfang des edlen Gesteins ist größer als dort, geht sogar als Ausnahme von der am Landsberge und Potzberge geltenden Regel, in das Hangende hinüber, dennoch ist der vordere Stahlberg ärmer als jene beiden Reviere. Die Menge des Zinnobers steht, wenigstens auf den jetzigen Betriebspunkten, nicht mit der weitem Ausdehnung des edlen Flötzwerks im Verhältniß. Er hat sich im Kleinen wohl etwas mehr zusammen gezogen als am Landsberge, jedoch von größern Gesteinsmassen so weit ausgeschieden, daß diese als taube Mittel umgangen werden könnten, und Gewinnungskosten damit zu sparen wären.

Das hier bei weitem häufigere Vorkommen ist hellrother oder zerreiblicher Zinnober. In derber Gestalt, die übrigens jetzt sehr selten ist, ist er ziemlich rein, auch wo er dendritisch im weißen Thone erscheint. Als schwacher Ueberzug der Klüfte, oder in feinen Trümchen, schimmert er dagegen nur in der Grube, oder so lange er naß ist, mit der schönen brennenden Farbe; sobald er trocken ist, bekommt"

S.59: "er eine matte ziegelrothe Farbe. Weil viele zarte Klüfte oder Schlechten, statt mit Zinnober, nur mit rothem Eisenoxyd überzogen sind; so ist zu vermuthen, daß dieser matte Zinnober davon in seine Mischung bekommen, und dadurch auch ärmer geworden sey. Für das letztere sprechen die ärmern Ausfälle der einzelnen Brände gegen die am Landsberge bei gleicher Besetzung der Retorten. Dunkelrother Zinnober kommt nur höchst selten vor.

Mit einem Fossile, welches Magnesit ist oder demselben angehört, sind die edlen Gesckicke verbunden. Es ist milch-röthlich- und gelbweiß, hat ebenen dichten Bruch, giebt scharfkantige Bruchstücke, kaum schimmernd mit Wachsglanz, in geringem Grade halbhart, geglüht ritzt es etwas das Glas.

Der meiste Bau lag auf und wenig Lachter über dem Skt:Philipper Stollen. Aller Abbau geschah durch Schießen und die Förderung mit Karren. Zu den höchsten Punkten gelangt man auf Stufen. Die Arbeiter sind hier eben so gestellt wie am Landsberge, und verfahren 12stündige Schichten. Sämmtliche Arbeiten waren mit 43 Mann belegt.

Das Laboratorium hat 44 Retorten, und ist wie das Landsberger vorgerichtet. Ein Brand giebt gewöhnlich 6 Pfd.; reichere und Anlaßbrände 10 Pfd. 24 Loth Quecksilber Im Quartal Cruzis 1817 sind 1500 Pfd. Quecksilber erzeugt worden.

B. An dem hintern Stahlberge steht der Frische Muth im Betriebe, welcher die andern dahingehörigen Gruben größtentheils mit um-

faßt. Er ist die weitläufigste Quecksilbergrube in der Pfalz, war die ergiebigste, und wird es wieder werden, wenn sie ihren tiefen Stollen zum Durchschlage gebracht hat.

Der Oberstollen, durch welchen ich einfuhr, geht zuerst durch den braunen Schiefer, der vom vordern Stahlberge"

S.60: "her als die Ursache des langen tauben Mittels angesehen werden muß. Näher der Grube wechselt derselbe mit schiefbrigem Sandsteine. So viel Uebereinstimmendes auch die drei vorigen Quecksilberniederlagen besitzen, und der Frische Muth im Streichen des vordern stahlberger Baues, ja wohl ohne Zweifel auf demselben Hauptgange, dem braunen Gange liegt, der nur so lange taub und verdrückt war, als er blos durch Thonschiefer setzte und keine Sandsteinlager traf; so bekommt hier die Erzführung doch einen ganz andern Anschein. Im Ganzen läßt sich manche Aehnlichkeit mit den vorigen Gruben nicht verkennen. Der Unterschied mit denselben besteht nur in der weitem Verbreitung des Zinnober auf dem Erzzuge, indem die Nebentrümmer kenntlicher hervortreten und mit kleinen edlen Flötzpartien mit ihnen verbunden sind.

Eine Menge schmaler Lettengänge durchsetzen, neben dem Hauptgange, das Feld innerhalb dem erzführenden Striche, und machen das ganze Gebirge lösbar in milde und verhärtete Talkarten, die indessen doch auch manches weniger veränderte Hornsandsteinlager einschließen. Alle Gänge neigen sich mit 70 bis 90 Gr. gegen S.W. wie am vordern Stahlberge. Neben ihnen liegen einzelne Parthien des Nebengesteins, auf den Klüften zerreiblichen Zinnober führend. Sie bestehen aus weißem Thon, kalkartigem Hornsandstein und aus halb durchsichtigem Baryt in kurzen Trümmern. Es ist nicht selten, daß diese der einen Kluft zugehörigen edlen Gesteinmittel bis an den Wirkungskreis einer benachbarten fortsetzen und beide in Verbindungen bringen. Unter den — der Zahl nach — unbekannten Gangklüften, zeichnet sich eine durch Mächtigkeit und Edelheit als Hauptgang aus. Er streicht wie alle Klüfte St. 10 1/4 mit 75 Gr. N.O. Fallen. An ihm schließt sich besonders, und mehr zusammenhängend das erzführende Nebengestein an, und wahrscheinlich gehören ihm manche derjenigen Erzpunkte,"

S.61: "welche die Nebentrümmer begleiten, mehr an, als diesem. Man gab die Erstreckung des Erzgehalts gegen S.W. oder im Liegenden zu 15 Lachtern, gegen N.O. etwa zum Viertel dieser Weite an.

Da der Hauptgang über dem Mittelstollen abgebaut und die tiefern Gesenke ersoffen waren, so konnte ich diesen Gang nur in einer Hornstatt sehen, wo er, mit Bergen versetzt, durchstrich. Eine Strecke verfolgte ein Trum bis dahin, wo sich dasselbe jenem anschaarte. Mächtigkeit dieses Ganges, Erzgehalt und andere Eigenschaften, welche er mit dem braunen Gange des Vordern

Stahlberges gemein hat, lassen mit Sicherheit vermuthen, daß beide einer und derselbe sind. Hier brachen die schönsten Zinnoberarten, von der lichten und der dunklen Farbe. Amalgam als Ueberzug war keine so seltne Erscheinung wie jetzt, wo man nur auf Nebentrümmern die armen Erze zusammen sucht. Ueberall sind auf diesen letztern Erzspuren vorhanden, doch weniger des Abbaues werthe Punkte, die durch mehr Versucharbeiten der Grube um so theurer zu stehen kommen.

Der Oberstollen des Frischen Muthes bringt etwa 20 Lachter Seigerteufe unter dem Ausgehenden des Ganges ein. 30 Lachter tiefer liegt der Mittelstollen, von dessen Sohle sich ein Tiefbau auf dem Hauptgange bis 45 Lachter Teufe niederzieht. Ueber gedachtem Stollen ist der Gang bis zu Tage abgebaut, hingegen stehen im Gesenke noch Anbrüche in den Stößen und in der Sohle an. Man hat sich hier nur an den Gang selbst gehalten, und das Nebengestein unberührt gelassen, aus Furcht, sich durch dessen Verritzung noch mehr Wasser zuzuziehen. Da man kein Kunstgezeug hatte und auf dieser Höhe auch keins anzubringen ist, so war man bei der Wasserhaltung aus dem Tiefbau auf Menschenkräfte beschränkt. Was der Grube bis zum Stillstande des Gesenkbaues von den edlen Flötzen entgangen ist, wird ihr nun desto besser zu statten kommen, wenn, was nächstens"

S.62: "geschehen wird, der tiefe Karlstollen auf dem Gange einkommt. Er wird nicht nur das 45 Lachter tiefe Gesenk lösen, sondern noch ein frisches Mittel von 8 Lachter Höhe drunter trocknen. Die Nähe der tiefen Stollenortung machte sich schon durch ein allmäliges Sinken des Wassers im Gesenk bemerklich.

Die Grube wird dann, besonders wenn sich der Quecksilberpreis erhöhen sollte, ein neues Leben bekommen, wobei sie den Rezeß, der mit Ende Quart: crucis 1817, 2200 Rthlr. betrug, und größtentheils durch den tiefen Stollenbetrieb verursacht worden, wieder abtragen wird.

Die dermalige sehr unbedeutende Erzförderung geschah, wie schon berührt worden, auf Nebentrümmern über dem Mittelstollen, aus welchem sie in ungarischen Hunden, mit dem Spurnagel versehen, herausgeschafft wird. Auf die Fahrung hat man viel Fleiß gewendet. Man trifft im ganzen Baue keine Fahrten, sondern gelangt auf in das Gestein gehauene Treppen zu allen verschiedenen Sohlen.

Ein anderer Betriebspunkt des hintern Stahlbergs ist der tiefe Karlstollen. Er ist im Stolzenberger Thale bei Dielkirchen über der Alsenz angesetzt, und geht mit südwestlicher Richtung ins Gebirges[!]. Man hätte sicher noch 20 Lachter mehr Teufe damit erhalten können, wenn man von der Thalsole ausgegangen wäre, ohne damit die Stollenlänge über das Verhältniß zu vergrößern, da der Berg unterhalb dem Mundloche stärker, als oberhalb, der Alsenz zufällt. Die Gelegenheit zu diesem fehlerhaften Ansetzungspunkte hat eine alte unbedeutende Halde gegeben, die man für

einen alten, schon weit getriebenen Stollen gehalten hat. Ob man gleich diese Täuschung bald gewahr geworden, hat man doch der wenigen offen gefundenen Lachter wegen bei dem Forttriebe des Stollens in dieser so hohen Lage beharrt, und ihn bis jetzt (den 7. Okt.) 673 Lachter erlängt."

S.63: "Der Stollen war schon 300 Lachter fortgebracht worden, als man das erste Lichtloch mit 18 Lachter Teufe setzte. Seit diesem Punkte hat man dem Hauptorte eine Wetterstrecke in etwas höherer Sohle nachgeführt, da man wegen zu stark ansteigendem Tagegebirge auf kein Lichtloch mehr rechnen durfte. Erst 60 Lachter vom jetzigen Ortstoße zurück, hat man diese Hilfsstrecke eingestellt. Sie liegt im rechten Stoße (beim Ausfahren) $1/2$ Lachter seitwärts und $8/10$ Lachter über der Stollensohle, und ist von 10 zu 10 Lachter mit dieser durchbrochen worden. Das Wetterort ist $4/10$ Lachter breit und $6/10$ Lachter hoch.

Das meiste Gebirge, wodurch dieser Stollen geht, ist Thonschiefer, und erst seit Kurzem hatte sich vor dem Stollenorte Hornsandstein eingefunden, wofür man 119 rheinl. Gulden fürs Lachter bezahlte. Der Häuer giebt das Pulver; das Eisen erhält er frei.

Die ganze Belegung des hintern Stahlbergs bestand in 25 Mann.

Das Laboratorium des hintern Stahlberges steht, nebst dem Scheidehaue, vor dem Mundloch des Oberstollens. Es hat 52 Retorten, und ist nach dem Muster des Landsberger gebaut. Nach der dabei hängenden Tafel hatte beim letzten Gange des Ofens der geringste Brand 4 Pfd., der höchste 9 Pfd. Metall ausgebracht. Vormalis hatte man von gewöhnlichen Bränden 50 bis 60 Pfd. Metall erhalten.

Ueber die Bedienung des Ofens, gab man mir folgende nähere Auskunft. Ist derselbe angelassen, so werden 21 Brände gemacht und damit die Hüttenreise auf 8 oder 14 Tage geschlossen. Hierbei sind 3 Laboranten und 6 Jungen angestellt. Soll der Ofen Montags angehen, so wird am Sonntage Nachmittag angefeuert, und nach Mitternacht von reichen Erzen eingesetzt. Die Ablöser stellen sich sodann Montags früh 5 Uhr ein, helfen den Abzulösenden sogleich zum neuen Brande mit einsetzen, welche letztere um 6 Uhr"

S.64: "abfahren. Eine Stunde vor dem um 12 Uhr statt findenden Schichtwechsel, kommen die Nachmittagsschichter, um den Vormittagsschichtern beim Besetzen zu helfen, die um 12 Uhr alsdann abgehen. Der Abendschichter, welcher früh 6 Uhr erst abgefahren, tritt um 5 Uhr Abends an, läßt nach Beschickung des Ofens die Abgelösten um 6 Uhr gehen, und Nachts 11 Uhr kommt der Fröhschichter wieder. Solcher gestalt geschieht das Einsetzen durch 6 Mann, und die dadurch abgekürzte Zeit bei diesem Geschäft hat eine Ersparung von Brennmaterial zur Folge. Die Arbeiter genießen dabei zwar nur 11 Stunden der Ruhe, haben aber dafür auch die volle Woche von 7 Schichten schon Sonnabends früh 6 Uhr gewonnen, und fahren erst des Montags wieder an andern Tages- oder Grubenarbeiten, so lange bis eine neue

Hüttenwoche beginnt.

Von Erzen, die auf den Brand 6 bis 10 Pfd. Quecksilber geben, wird jede Retorte mit 3 Mäaschen — cylindrischen Gefäßen von 330 Rheinl. Kubz.; — von Erzen hingegen die 50 und 60 Pfd. geben, nur mit einem Mäaschen besetzt. Die Erze werden vor dem Eingeben mit etwas gebranntem Kalk beschickt, welche Beimengung mit dem Gehalte steigt. Auf den Brand *) der ärmern Sorte giebt man 2 Erzmäaschen, auf den der reichern Erze 3 derselben. Ohne diesen Zusatz soll die Verkittung der Vorlagen oft abspringen, und Quecksilberverlust dabei unvermeidlich seyn.

Die beim Reinigen des Quecksilbers erhaltene nasse und trockne Schwärze wird in der 11ten Woche eines jeden Quartals ausgestochen und eingesetzt, wovon sehr reiche Brände fallen.

*) D.h. also auf den so eben angegebenen Inhalt von 52 Retorten."

SCHULZE: Die Quecksilber-Gruben in der Pfalz. — Mineralogisches Taschenbuch für das Jahr 1822, S.139-157; Frankfurt 1822.

[Nachdruck durch Karl Caesar LEONHARD. Gegenüber dem Original (SCHULZE 1820) gekürzt durch Weglassen vollständiger, auch wesentlicher Kapitel. Geringfügig veränderte Rechtschreibung.]

DECHEN, H. von: Das Vorkommen der Quecksilbererze in dem Pfälzisch-Saarbrückenschen Kohlen-Gebirge. — Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau u. Hüttenkunde, Band 22, S.375-464; Berlin 1848.

S.404: "4. Der Stahlberg auf der linken Seite des Alsenzthales zwischen Katzenbach und Baierfeld. bildet eine der vorzüglichsten Partien von Quecksilbergruben. ... Auf der Südseite des Stahlbergs liegt abgesondert von den übrigen Gruben das Steinerne Kreuz bei Katzenbach und nördlich die Grube Rosswald bei Baierfeld, beide noch gegenwärtig im Betrieb. Dann folgt in nördlicher Richtung die Elisabether Grube bei Oberndorf, welche Widder (Th. III. S.256) als ein altes,verlassenes Werk anführt, bei dem jedoch 1787 von Neuem zu schürfen angefangen sei. ..."

S.405: ".Die Gruben am Stahlberg bilden zwei, durch ein Mittel (Schieferton) von 400 Ltr. Länge, in welchem keine Erze vorkommen, getrennte Partien; die Südliche oder der Hintere Stahlberg liegt an dem östlichen Abhange des Berges nach dem Alsenz-Thale hin, etwas unterhalb Dielkirchen. Die Hauptgrube ist der Frische Muth, die auch noch gegenwärtig betrieben wird; ausserdem haben hier noch die Gruben St. Peter unterhalb von Frische Muth, Gottesgabe südlich und Prinz Friedrich nördlich derselben gebaut. Auf dieser letztern werden noch einige Versuchsarbeiten ausgeführt, und dieselbe liegt zunächst an dem tauben Mittel, welches den Hintern und den Vordern Stahlberg trennt. Die Gruben des Vordern Stahlbergs liegen bei und in dem aus den Arbeiter-Wohnungen entstandenen Orte Stahlberg an dem nämlichen Abhange

des Bergrückens gegen das Plateau, an dem sich die Schluchten theils nach dem Moschel-Thale, theils nach dem Alsenz-Thale bei Baierfeld herabziehen. Die Hauptgrube dieser Partie ist der Erzengel, welcher noch bis vor Kurzem betrieben wurde; ausserdem haben hier die Gruben St. Philipp und Bergmannsherz gebaut. Diese beiden Partien haben in keiner Verbindung miteinander gestanden, indem ein Ort, welches vom Erzengel aus nach dem hintern Stahlberg getrieben wurde, nur 100 Lachter vorge-rückt war, als es in dem Anfange der neunziger Jahre des vorigen"

S.406: "Jahrhunderts eingestellt wurde. Aber alle weitere Versuche älterer und neuerer Zeit in diesem Zwischenfelde haben keine Erze darin auffinden lassen. Der Bergbau am Stahlberg soll 1410 unter dem Stephan Herzog von Zweibrücken auf den Hüttenberger Gängen am Vordern Stahlberg begonnen haben, und zwar mit der Gewinnung von Silbererzen (Fahlerzen). In spätern Zeiten haben sich diese Anbrüche so vermindert, dass die Erze selten über 2 Loth Silbergehalt gebracht werden konnten, welche theils zu Obermoschel, später zu Steckweiler, theils zu Nohfelden auf der Kupferhütte zu Gute gemacht wurden. Der Quecksilberbergbau begann erst um das Jahr 1564; der 30jährige Krieg brachte ihn ebenso wie die übrigen Gruben zum Erliegen und erst nach demselben wurden die Arbeiten wieder aufgenommen. Der ganze Berg besteht aus Kohlengebirge, besonders aus Sandstein. In der Nähe der Gruben, wie die sämtlichen Stolln- und Schachthalden beweisen, kommen aber eigentümliche weisse, graue und breccien-artige Thonsteine vor, die einen vollständigen Uebergang in ganz dichte splittrige Hornsteine bilden. In den thonigern und weichern Abänderungen finden sich viele Trümer und Partien von Speckstein und scharfkantige Hornsteinstücke. Die Uebergänge dieser Gesteine enthalten sehr häufig Glimmerblättchen, wie sie in den schieferigen Sandsteinen und in dem dickblättrigen Schieferthon des Kohlengebirges so sehr häufig sind. Die breccienartigen Thonsteine zeigen die grauen, eckigen Partien in rothem eisen-schüssigen Bindemittel inne liegend. In den Thonsteinen finden sich eine ungemeine Menge krummschaliger in allen Richtungen zusammenlaufender glänzender gestreifter Ablösungsflächen, den Spiegeln und Rutschflächen ähnlich, wie sie auch wohl oft in dem Schieferthone des Kohlengebirges vorkommen. Die dichten Hornsteine gehen andererseits in körnigen Quarzfels und in Gesteine über, die offenbare Sandsteine sind und zwar"

S.407: "selbst ziemlich grobkörniger quarziger Sandstein mit einem kaolin- tonsteinartigen Bindemittel.

In dem Oberstolln des Frische-Muths, der bis zum Gange eine Länge von 80 Lachter hat, ist grauer Schieferthon des Kohlengebirges flach gegen Nordost einfallend bis 10 Lachter von dem Gange entfernt durchfahren, dann tritt der Tonstein auf, der keine Schichtung zeigt. Das taube Mittel zwischen beiden Grubenpartien

besteht ebenfalls aus Kohlengebirge. So sind die Verhältnisse im Allgemeinen. Das Fallen der Kohlengebirgsschichten ist flach gegen Nordosten gerichtet. Die Thonsteine und Hornsteine bilden stockförmige Massen, welche von den Gängen durchsetzt werden und sich nicht über 5 bis 20 Lachter von denselben entfernen; die Gänge haben keine ganz bestimmte Streichungslinie und Fallungslinie, führen wenig Gangarten und sind in der Regel nur Lettenklüfte. Sie führen weissen und grauen verhärteten Thon, Kalkspath, Schwerspath, Quarz, Schwefelkies, mit einem geringen Silbergehalte, vielleicht von fein eingesprengtem Fahlerz herrührend; Zinnober, Amalgam, gediegen Quecksilber, Fahlerz, gediegen Silber. Wenn ihnen eine grössere Mächtigkeit zugeschrieben wird, so besteht diese aus Nebengestein. Sie ziehen sich öfter auch an der Begrenzung verschiedener Gesteinsabänderungen fort. Die Thonsteine und Hornsteine gehen theils, sich von den Klüften entfernend, in die gewöhnlichen Schieferthone und Sandsteine über, theils schneiden sie an Klüfte ab, sodass sie ohne vermittelnde Uebergänge daran grenzen.

Nach der Teufe hin nehmen die Tonsteine und Hornsteine ab, und damit auch der Erzgehalt, soweit die freilich nicht ganz durchgeführten Arbeiten zeigen. Die Gruben des Hintern Stahlbergs sind durch 3 Stollen gelöst, von denen der Obere, welcher 18 Lachter Teufe einbringt und 130 Lachter lang ist, noch offen steht; der Mittlere, welcher unter demselben 30 Lachter Teufe einbringt und" S.408: "350 Lachter Länge hat, so wie der tiefe Carl-Stolln, welcher unterhalb Dielkirchen an dem Fusse des Berges im Alsenz-Thale angesetzt, von 1792 - 1824 710 Lachter bis zum Gange getrieben ist, bringt unter dem mittlern 50 Lachter Teufe, also unter Tage 98 Lachter Teufe ein. Beide sind zu Bruche gegangen, sie haben grösstenteils gebrächen Schieferthon durchfahren und standen in Zimmerung. Der Gang des Frischen Muth streicht hor. 10 1/2 und fällt mit 75° gegen Westen; im Hangenden desselben erstreckt sich der Hornstein 6 bis 8 Lachter weit, im liegenden Thonstein und Sandstein 4 bis 5 Lachter weit. Weiter ins Liegende folgt Schieferthon von einigen Lachtern und diesem nochmals Thonstein von 10 bis 15 Lachter Mächtigkeit, welcher wenigstens zum Theil eine dem Gange parallele Ausdehnung besitzt, dann so weit als bekannt gewöhnliches Kohlengebirge. Die Mächtigkeit, welche diesem Gange zugeschrieben wird, beträgt 1 bis 7 Fuss. In dem Felde von St. Peter findet sich ein hor. 12 streichender Stock von Thonstein, welcher sich gegen Süd mit dem des Frischen Muth vereinigt. Diese Thonsteine und Hornsteine haben eine Längenerstreckung von 45 Lachter; ihre Mächtigkeit nimmt nach der Teufe hin ab, und sie sollen nur in geringer Mächtigkeit und ohne Erzführung unter die Sohle des Carl-Stollns niedersetzen. Die Thonsteine und Hornsteine sind, von den Gängen und den Trümmern aus, stellenweise in ihrer ganzen Mächtigkeit erzführend.

Unter den Gruben des Vordern Stahlberg ist der Erzengel die Aelteste, in deren Felde der Silberbergbau stattfand. Sie sind durch den Hirten-Stolln und den St.Christians-Stolln, welcher in der Nähe von Baierfeld im Alsenzthale angesetzt und 600 Lachter lang ist, so wie durch die noch offene St. Philipper Rösche gelöset. Bei dem obern noch offenen Haupttageschacht bringt der St. Christians-Stolln 71 Lachter Teufe ein. Der Hauptgang des Erzengels"

"S.409: streicht hor.11 und fällt mit 75° gegen West ein. Seine Mächtigkeit wird von 2 Zoll bis 3 Fuss angegeben; das Hangende besteht aus schwarzgrauem, quarzigem Hornstein, fest und geschlossen, 10-15 Lachter mächtig; in dem Liegenden findet sich Thonstein, weniger fest, häufig von Klüften durchsetzt, von wechselnder Beschaffenheit. Dieses Gestein hat eine Längenausdehnung von etwa 80 Lachter. Der Abbau der Erze ist bis in eine Teufe von 45 Lachter fortgesetzt worden, wo der Gang ein entgegengesetztes Einfallen gegen Osten annimmt. Die Erze sollen dabei immer ärmer geworden sein und nur aus schwärzlichem Schwefelkies mit einem geringen Silbergehalte bestanden haben. Der Hornstein im Hangenden des Ganges soll sich unter die Sohle des St. Christians-Ganges erstrecken, dagegen das Liegende aus Schieferthon bestehen, welche verschiedene Gebirgsarten der Gang nur als Kluft voneinander trennt. Im Hangenden oder westlich von dem Hauptgange findet sich ein zweiter Gang, der hor.12 streicht und mit 80° gegen Westen einfällt; das Nebengestein desselben besteht in einer Mächtigkeit von 6 bis 8 Lachter aus Hornstein und Thonstein, worin reiche Quecksilbererze vorgekommen sind. Die Längeerstreckung dieses Gesteinsmittels beträgt 35 Lachter und in 18 Lachter Teufe findet sich über demselben Schieferthon, in dem die Erze nicht fortsetzen.

Auf St. Philipp, auf dem höchsten Punkte des Bergrückens 20 Lachter südwestlich von dem Erzengel, setzen zwei einander parallel hor.10 streichende, 85° gegen Südwest einfallende 2-7 Fuss mächtige Gänge im Thonstein auf, der eine Breite von 20 bis 30 Lachter bei einer Längenausdehnung von 60 bis 80 Lachter besitzt. Die von den Gängen ablaufenden Querklüfte und Schlechten machen auch hier starke Mittel erzeich, welche in Weitungen ausgehauen sind. Die Erze bestehen vorzugsweise aus hellrothem Zinnober von geringem Gehalte. Sie sollen"

S.410: sich nach der Tiefe verschlechtert und der Thonstein sich verdrückt haben."

[Es folgen noch Zitate aus COLLINI, FERBER 1776, SCHULZE, LASIUS, BEROLDINGEN, SUCKOW und OEYNHAUSEN.]

S.416: "5. Die Umgebungen des Stahlberges.

a) Katzenbach; ..."

S.418: "... b) Roßwald; diese Grube liegt nordöstlich von dem vordern Stahlberg, an den obern Ausgängen der Thalschluchten,

welche bei Baierfeld die Alsenz erreichen. Die Verhältnisse sind ebenfalls denjenigen ganz ähnlich, welche am Stahlberg stattfinden, aber ganz bestimmt sind es andere Gänge, welche hier gebaut werden, denn die bei-

S.419: "den Gänge streichen zwischen hor.5 und 6 und fallen gegen Norden ein. Ein tiefer, nicht weit von Baierfeld angesetzter Stolln hat dieselben noch nicht erreicht; er wird bis zu denselben 700 Lachter lang, und es fehlen etwa noch 100 Lachter daran. Am Schachte bringt derselbe 44 Lachter ein. Der tiefe Stolln steht im Schieferthon. Das Nebengestein der Gänge des Roßwald ist Thonstein und Hornstein."

[Es folgt noch Zitat aus BEROLDINGEN.

S.458-464: Zusammenfassende Betrachtung, die den Stahlberg mit einbezieht.

Bearbeiter: G. MÜLLER 2000-12-15

Angelegt:

Geändert:

Hinterlegt: